

Abonnement
in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,
Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock:
Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,
vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
Auswärts bei allen k. k. Postämtern
mit täglicher freier Postversendung:
Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
teljährig 2 fl. 30 kr. C. M.
Für Wien bestehen auch Monatsabonne-
ments zu 24 kr. C. M.
Einzeln Nummern 1 kr. C. M.

Friedenszeitung

politische und sittliche Bildung des Volkes.

Inserate
aller Art werden in das Anzeigebblatt auf-
genommen und die dreispaltige Pettzeile
bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
zweimaliger mit 6 kr., bei dreimaliger mit
8 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau
befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
Ferdinandsstraße Nr. 634, 2. Stock.

Pränumerations-Einladung.

Zur mehrerer Bequemlichkeit unserer verehrten P. T. Leser wird auch für Wien mit 1. und 16. jedes Monats Pränumerations zu 24 kr. pr. Monat bei der Redaktion, Leopoldstadt Nr. 634, und im Verschleißgewölbe, Stadt, Wollzeile Nr. 767, angenommen. Zugleich werden die P. T. Pränumeranten, welche das Abonnement den Colporteurs übergeben, ersucht, den von der Redaktion ausgestellten Pränumerationschein am folgenden Tage zu verlangen. Jede andere, von wem immer ausgestellte Bescheinigung wird zurückgewiesen. Die Redaktion.

Gerichtsverhandlungen.

Olmütz. Schwurgerichtssitzung am 20. März. Gegenstand: Die Anklage der k. k. Staatsanwaltschaft gegen Franziska Steffel wegen Verbrechen des Kindermordes.

Franziska Steffel, 22 Jahre alt, ledige Bauernmagd aus Kadrin, Bittauer Strafgerichtsbereich, stand seit ihrem dreizehnten Jahre bei verschiedenen Bauerngrundbesitzern in Diensten und bewies sich überall als ordentlich und arbeitsam. Im Jahre 1850 trat sie in ihren letzten Dienstort in Kadrin ein. Am 1. August 1850 Vormittags wurde F. St. von den Geburtswunden überrascht, verließ ihre Arbeit, gebär an dem in der Nähe fließenden Bache, und ließ das neugeborene Kind, als sie im Hause gerufen wurde, in das Flußbett fallen, welches aber zur Zeit nur fingerhoch mit Wasser überflossen war. Bevor sie sich entfernte, warf sie noch einen Blick auf das Kind, wobei sie bemerkte, daß sich dasselbe bewege. Am Abend desselben Tages kam F. St. beim Wassertragen wieder an den Bach, nahm das bereits todt hinweg und verbarg es in eine Erdböhlung. Am darauf folgenden Sonntage (4. August) holte F. St. die Kindesleiche wieder aus dem Verstecke heraus; trug sie nach Hause und von da zu einer auf dem Wege nach der Busauer Kirche gelegenen Brücke. Hier verbarg sie das Kind abermals in einer Vertiefung, deckte diese mit einem großen Steine zu und ging sodann zur Kirche.

Wenige Tage darauf wurde F. St. über die Anzeige der inzwischen ruchbar gewordenen That von dem k. k. Bezirkskollegialgerichte Littau verhaftet, gestand am 8. August ihre That im vollen Umfange und führte zugleich die hiezu abgeordnete Kommission zu dem Versteck des Leichnams. Sie selbst zog den Körper aus der Vertiefung heraus und übergab ihn dem Gerichte. Die über das corpus delicti eingeholten Gutachten der Prager medizinischen Fakultät und der Olmüzer chirurgisch-medizinischen Studienabtheilung lauteten auf Leben und Lebensfähigkeit des neugeborenen Kindes.

Der Gerichtshof zog das Gewicht der von der Vertheidigung mit edler Humanität begründeten Ansicht in Betracht, und ging auf den diesfalls gestellten Antrag ein, denn das Strafurtheil lautete nur auf 2 Jahre 6 Monate schweren Kerker.

Wiener Neuigkeiten.

* Nach dem „N. B.“ wird Se. Majestät der Kaiser Triest nach dem Verlaufe von vier bis fünf Tagen verlassen, um die alte Dogenstadt mit einem unerwarteten Besuche zu beehren. F. M. Graf v. Radetzky und der Banus von Kroatien, F. M. Freiherr v. Jellacic, sind auf die erste Nachricht von der Ankunft des Monarchen in Triest sogleich dahingeeilt und werden den Kaiser auf dem beabsichtigten Ausfluge muthmaßlich begleiten. In gut unterrichteten Kreisen erzählt man sich, das Freihafenprivilegium für Venedig sei in der Art, wie es seit dem Jahre 1829 bestand, noch vor Seiner Abreise dem Monarchen zur Unterschrift vorgelegt worden. Es scheint sonach, daß den Venetianern eine doppelt freudige Ueberraschung bevorsteht.

* In der österreich. Antwort auf die preussische Note vom 9. März wird auf die Wichtigkeit hingewiesen, wie notwendig und wünschenswerth es sei, zuerst eine definitive Centralgewalt herzustellen, die aus dem Wiener-Kollegium mit 11 Stimmen bestehen würde. Die besondern Punkte könnten alsdann festgesetzt werden, wobei Oesterreich die Rechte, so wie die Machtstellung Preußens vollkommen anzuerkennen geneigt sei. In Betreff des Präsidiums wird deutlich gesagt, daß Oesterreich die Pflicht habe,

dieses Recht im Interesse aller Bundesglieder allein auszuüben, und daß es nicht in seiner Macht liege, dasselbe einseitig aufzugeben.

* Nach der „Kreuzzeitung“ wird Graf Arnim, sobald er von seinem Unwohlsein genesen ist, als Gesandter nach Wien gehen. Dasselbe Blatt kann als zuverlässig versichern, daß das Neuenprojekts für die Rekonstruktion des Bundestages definitiv gefallen ist. Der Leitartikel dieses Blattes vom 21. d. M. ist wieder in gereiztem Tone gegen Oesterreich geschrieben.

* Was den an der piemontesischen Grenze getriebenen Schleichhandel wirksam zu schwächen, hat das k. k. Handelsministerium die Einleitung getroffen, daß nur dem Lago maggiore zwei k. k. österr. Kanonendote unterbrochen gegen die Schmugglerbarken kreuzen, wodurch deren Landen auf der österreichischen Küste unmöglich gemacht wird.

* In Betreff der Hinausgabe der Reichsschatzscheine wurde vom Finanzministerium angeordnet, daß die zu 10 fl. und 5 fl. vom 15. März 1851 angefangen, von den Kassen zu den Zahlungen verwendet und von denselben an Zahlungskassat angenommen werden, daß ferner der Zeitpunkt, mit welchem diese Reichsschatzscheine im Wege der Verwechslung hinausgegeben werden, später kundgemacht und die Anfertigung der Anweisungen auf die ungarischen Landesbanknoten, und zwar der Kategorie von 5 fl. aufwärts, eingestellt wird.

* Der Spiegel vom 22. d. M. meldet: In dem Befinden Sr. Excellenz des F. M. Freiherrn v. Wohlgemuth ist wieder Verschlimmerung eingetreten und erregt der fortwährende Fieberzustand wirkliches Bedenken.

* Für weiland Se. Hoheit Leopold Prinz v. Salerno wird die Hoftrauer von Montag den 24. d. M. durch sechzehn Tage getragen werden.

* Auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers wird die vollständige Planung des Militär-Exerzierplatzes vor dem Franzensthore vorgenommen, womit bereits vorgestern der Anfang gemacht worden ist.

* Am verflohenen Donnerstag fand im Rathssaale des Magistrats die feierliche Uebergabe des von Sr. Maj. dem Kaiser dem Hrn. Adv. Obermeyer verliehenen goldenen Verdienstkreuzes statt; bei welcher Gelegenheit der Hr. Bürgermeister Dr. Ritter v. Seiller in einer sehr gehaltvollen Rede die Verdienste des Hrn. Obermeyer hervorhob und dabei auch des Bürgergrenadier-Bataillons, dessen Hauptmann Hr. Obermeyer ist, in sehr ehrender Weise gedachte.

* Aus Troppau ist eine Deputation des Gemeinderathes hier angekommen, um bei dem Ministerium eine Erleichterung der Einquartierungslasten zu erwirken.

* Der Kanonikus Dr. Weith hält in der St. Niklas-Kirche zu Prag jedesmal Sonntag vier Uhr Nachmittags, unter großem Zubrange des Volkes, die üblichen Fastenpredigten.

* Dem „Hirlap“ wird aus Paris geschrieben: Der Protest der ungarischen Flüchtlinge wird nicht, wie beabsichtigt ward, in den Journalen mitgetheilt werden, da die betreffenden Herren einsahen, daß er nicht im Sinne der Demokratie abgefaßt war. Wie man sagt, hätte Szemere einen ganz andern Protest entworfen, da dieser aber nicht angenommen wurde, auch an der Diskussion über die vom Grafen Telecky L. verfaßten Entwürfe nicht theilgenommen.

* Aus Konstantinopel wird dem „C. B. a. B.“ gemeldet, daß Arif Effendi in Wien die Genehmigung der österr. Regierung zur Ueberseezung der ungarischen Internirten in Riutahia nach Amerika erhalten habe, da Oesterreich dieselben jetzt selbst lieber in Amerika als in der Türkei sehe. (Wahrscheinlich bezieht sich diese Genehmigung nicht auf alle Emigranten, da vorläufig nur 26, namentlich Kossuth, Batthyanyi und Perczel in Klein-Asien internirt bleiben.)

* Nach dem Pariser Korrespondenten des „Magyar Hirlap“ richtete Arthur Görgey an ein weder ungarisches noch polnisches Individuum, das sich den Emigranten angeschlossen, ein Schreiben, in welchem er unter Anderem erklärt, daß er sich wundere, warum es sich die Mühe gab, ihn gegen den Verdacht des Verrathes vor Menschen wie Klapla, der so unnütze und plumpe Memoiren schrieb, zu vertheidigen. Was seine in den Blättern erwähnte Schwermuth betrifft, beruft er sich auf die Bürgerklagenfurt, die ihm das Zeugniß geben werden, daß ein fröhlicherer, mehr sorgloser Mensch in ihrer Stadt nicht wohne. Schließlich schreibt er,

daß er sich erinnere, wie er im Winterfeldzuge beim Kartenspiele dem Adressaten 20 Dukaten schuldig blieb; in der Meinung nun, daß sie ihm in der gegenwärtigen Lage zu statten kommen, schließt er die 20 Dukaten bei.

* Binnen Kurzem werden die im Marmaroscher Komitate gelegenen Güter des hingerichteten Baron Sigismund von Perenyi mittelst öffentlicher Versteigerung in Pacht gegeben werden. Es scheint demnach, daß die Restituirung der konfiszierten Güter an die Gattin des Freiherrn alles Grundes entbehre. Ebenso ist es mit den Liegenschaften des ehemaligen Großwardeiner Bischofs, Lad. v. Bemer, die laut Anordnung der k. k. Finanz-Landesdirektion im Zempliner Komitate verpachtet werden.

* Am 19. d., zwischen 11—12 Uhr Vormittags, fand die Beerdigung des Grafen Johann Bethlen im Dfner Friedhofe statt. Der Pesther reformirte Prediger, Hr. Paul Lörök, hielt die Leichenrede. Neben Bethlens Grabe befindet sich ein kleiner Hügel mit einem einfachen hölzernen Kreuze und den Buchstaben B. R. D. Baron Kemeny Dyonisius, der im Februar 1849 verstarb. Sie kämpften in den Dreißiger Jahren zusammen in den Reihen der Opposition in Siebenbürgen, nur eine kleine Erdwand trennt ihre irdischen Ueberreste.

* Der berühmte Chemiker Liebig hat die Wissenschaft um eine neue Thatsache bereichert, indem er durch Versuche nachgewiesen hat, daß die Muskelfasern atmen, d. h., daß sie das Vermögen besitzen, den Sauerstoff einzuzathmen und die Kohlensäure auszuzathmen, ein Vermögen, das man bisher nur dem Blute eigenthümlich glaubte.

* Auch ein amerikanischer Senator kann galant sein. Jüngst heirathete ein solcher eine Gutsbesitzerin aus dem Süden. Als man ihn fragte, wie viel Sklaven seine Frau besitze, antwortete der ernste Gesetzgeber, die Hand aufs Herz, „nur Einen.“

* Die vorgestern im Theater in der Josefstadt stattgefundene Nachmittagsvorstellung in czechischer Sprache, wobei die Lustspiele „Dobrotro“ und „Pan Capel“ gegeben wurden, hatte ein sehr zahlreiches Auditorium herbeigelockt. Die Darstellung war keine vorzüglich gelungene.

* Hr. Feldmann, vom Theater an der Wien, reist, sobald er ein neues Stück zur Eröffnung des Sommertheaters vollendet hat, nach London und Paris, um Mehres für diese Bühne zu acquiriren, und die dortigen Ausstellungsstücke zu besichtigen. Das vorjährige Arenastück hat dem Verfasser über 5000 fl. CM. als Ertrag abgegeben.

* Gestern fand auf dem Hanstheater im Palais des Fürsten Clary eine Vorstellung dreier französischer Stücke statt. Bekanntlich erzehlet die Frau Fürstin, welche eine geborne Gräfin Fiquelmont ist, in solchen Darstellungen.

* Bei dem Mechaniker Ernst P..., der bei der telegraphischen Anstalt in Verwendung stand, wurde über Ansuchen derselben, da man in Betreff einer Veruntreuung Verdacht gegen ihn hegte, in seiner Wohnung, Wieden Nr. 445, eine Untersuchung vorgenommen. Neben mehreren der Anstalt abhanden gekommenen Gegenständen wurden bei ihm noch ein Kugelflugen, ein Schwert und eine größere Quantität Munition vorgefunden. Auch war er im Besitze mehrerer Porträts des Rossuth.

* Kürzlich wurde der hiesigen Fleischhauergattin St. eine Geldtasche gestohlen, in der sich nebst unbedeutender Barschaft auch 5 Lotteriesinlagetische befanden. Nach der erfolgten Ziehung, begab sich der Dieb, ein 16jähriger Bürsche, Sohn eines hiesigen geachteten Bürgers, wegen Behebung des Gewinnstes in die betreffenden zwei Lottokollekturen. In jener in der Naglergasse wurde ihm der Gewinnst unbedenklich ausbezahlt, in der zweiten, am Hohenmarke Nr. 524, war jedoch die Anzeige vom Diebstahle rechtzeitig gemacht worden, weshalb der Dieb nach Vorweisung des fraglichen Lotterietzettels sofort angehalten, trotz seiner Behauptung, ihn von einem unbekanntem Herrn auf der Gasse um 36 fr. CM. gekauft zu haben — der Einsatz lautete auf 3 fl. 24 fr. CM. — zur Polizeibehörde gestellt und so in dem Gerichte eingeliefert worden ist.

* Es existirt in Pesth, wie man uns erzählt eine Frau, welche alle vier Wochen ihre Diensthofen wechselt, und jedesmal der weggehenden Magd die zurückzuhaltende Diensthofensteuer mit 30 fr. CM. vom Lohne abzieht. Die Spekulation ist so übel nicht, und es dürfte eben darum gerathen sein, durch geeignete Maßregeln dem Einreißen eines solchen Mißbrauches bei Zeiten vorzubeugen.

* In dem nahe an der österreichischen Grenze gelegenen Dorfe Hausbrunn hat sich dieser Tage der merkwürdige Fall ereignet, daß ein 40jähriger Mann, der in seinem 6. Jahre plötzlich aus unbekanntem Ursachen stumm geworden war, und seit 34 Jahren in diesem Zustande verblieb, durch Schrecken wieder in den Besitz seiner Stimme gelangte. Derselbe, als Aufseher der Brantweimbrennerei des Pächters schon seit vielen Jahren in Hausbrunn, bemerkte vor kurzer Zeit, als er sich eben in der Brennerei befand, daß einer der großen Kessel durch Ueberheizung in Gefahr sei zu springen, wodurch ein bedeutender Schaden seinem Herrn zugefügt worden wäre. In der Angst nicht einmal auf seine eigene Rettung denkend, versuchte er aus allen Kräften und mit ungeheurer Anstrengung zu schreien, und als die Gefahr wuchs und schon die andern Hausleute herbeigeeilt waren, erschrecken sie nicht wenig, als er mit Worten ihnen die Gefahr verkündete, und von dem Uberglauben befangen, er sei beherzt,

wagten sie kaum in die Brennerei zu gehen. Von diesem Augenblicke an erhielt der seit 34 Jahren Stumme seine Sprache wieder.

U n g a r n.

— **Ung.** 22. März. Gestern nach 4 Uhr Nachmittags ereignete sich ein unliebsamer Vorfall, der ziemlich viel Aufsehen verursachte, und heute das Tagesgespräch bildet. Ein 7jähriger Knabe bestättete in der Nähe des Röhrbrunnens bei der Dreifaltigkeitssäule einen höheren Offizier, der über den Platz ritt, mit schmutzigem Wasser, worauf dieser, wie man erzählt, ihn auf die Hauptwache bringen, und ihn mittelst einer Reitgerte einige Hiebe geben ließ. Da wir diesen Vorfall mit verschiedenen Varianten erzählen hören, selbst aber dabei nicht gegenwärtig waren, müssen wir uns darauf beschränken, denselben einfach zu erwähnen, mit dem Bemerkten, daß die erforderlichen Einleitungen bereits getroffen wurden, um ihn der diesfälligen gesetzlichen Norm zuzuführen.

— **Preßburg**, 24. März. Die Preßb. Z. meldet: Die Besetzungsvorschläge der politischen Administrationsstellen in Ungarn sind allerhöchsten Ortes genehmigt worden.

— Dasselbe Blatt sagt: Mit Freude nahmen wir die amtliche Widerlegung des aus der „Pesther Zeitung“ in unser Journal übergebenen Berichtes von der neuerlichen Aufstellung der Richterblöcke (Klady) entgegen. Indes scheinen es die Herren Dorfrichter selbst zu sein, welche an dieser Zierde der altungarischen Justiz gefallen finden, und die Wahrscheinlichkeit, daß diese Maschinen von den Richtern aus eigener Machtvollkommenheit wieder hergestellt werden, liegt nahe genug. So fanden wir gestern in dem jenseits der Donau und zum Wieselburger Komitat gehörigen Dorfe Engeran vor dem Hause des Richters eine ganz neue, eichene, mit etwa 10 Böchern versehene und in der That sorgsam angefertigte Klada mit der Jahreszahl 1830 und den Buchstaben L. T. R. M. R. M. A. F. B. Wir sind überzeugt, dieses neue, zierliche Dorfmöbel verdankt seine Existenz keinem höheren Befehle; aber was wir glauben, ist das, daß der alte Justizapparat in der vorjährigen Ueberschwemmung ein Opfer des Elementes geworden, und dieser neue Block schnell an seine Stelle gekommen sein mag.

— **Pesth**, 20. März. Als Nachtrag zu meinem letzten Rapport über die Geheimkorrespondenz mit den Flüchtlingen in Kleinasien theile ich noch mit, daß der fleißigste Korrespondent Kossuths, ein gewisser W., vorige Woche unter Aufsicht von vier Gensd'armen auf der Eisenbahn nach Wien abgefordert wurde. Er saß bereits über zwei Monate im Arrestgebäude allhier. W. war früher Kondukteur der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft und wurde später im Bureau der Passagieraufnahme verwendet. Da er sich aber als eingeseuchter Maggare ein paarmal etwas unartig gegen Reisende anderer politischer Farbe benahm, so wurde er wieder in seiner ehemaligen Eigenschaft auf ein Dampfschiff versetzt und erst im vorigen Spätherbst, als die Fahrten auf der Donau eingestellt wurden, zur Schreiberei in die Pesther Agentie beordert. Dort schrieb er heimlich noch ein paar Briefe an Kossuth, und adressirte dieselben an verschiedene Handelsleute auf Plätzen in der europäischen Türkei. Der letzte, der in Semlin aufgefangen wurde — die Polizei war dem Briefwechsel nämlich schon lange auf die Spur gekommen — lautete an einen Kaufmann in Konstantinopel. Die Adresse war von einem andern Beamten, der jedoch von dem Inhalte dieses Briefes keine Sterbenssilbe wußte, geschrieben worden; der Umschlag wie das Siegel gehörte der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, welche den Schuldigen entließ. Ein paar Tage hierauf wurde er von der Polizei entdeckt und verhaftet. Das Kommissariat bei diesem doch traurigen Vergehen ist der Umstand, daß W. nirgends Zutritt hatte und nichts weniger als politisch gebildet ist, daher dem Landesgouverneur nur höchst alberne Nachrichten mittheilen konnte.

— **Aus dem Tolnaer Komitate**. Am 13. d. M. wurde dem Gensd'armereposien zu Tamassy angezeigt, daß in einer nahe liegenden Csarda sich sechs bewaffnete Deserteure aufhielten. Da die Mannschaft des Postens eben auswärts streifte, so war nur ein Mann, und zwar der Gensd'arm Paul Barczal allein zu Hause. Dieser faßte sofort den Entschluß und versügte sich mit dem Panduren Joseph Pinlegky nach der bezeichneten Csarda, wo wirklich sechs wohlbewaffnete Wegelagerer beisammen waren. Da die Thüre offen und der Schlüssel daran befindlich war, so schloß der Gensd'arm schnell die Thüre ab und rief dieselben an, sich zu ergeben, während der Pandur um Verstärkung ins Dorf eilte. Die Wegelagerer versuchten die Thüre zu erbrechen und schossen mehre Male auf Barczal, den sie jedoch glücklicher Weise fehlten. — Gensd'arm Barczal stellte sich, als ob mehre Gensd'armen anwesend wären, indem er mit veränderter Stimme Befehle ertheilte und Lärm machte. Einer der Deserteure, Johann Horvath, hatte inzwischen die Thüre beinahe erbrochen, doch Barczal schnell gefaßt, schoss ihn durch die Brust, und die Uebrigen dadurch erschreckt, legten auf die Drohung des Gensd'armen, sie sämmtlich niederzuschießen, ihre Waffen, bestehend aus 2 Stück abgesehenen Musketten, 2 Doppelgewehren, 1 Pistole und 1 Hacke ab, und wurden mit Hilfe der inzwischen durch den Panduren herbeigeholten Leute gebunden und dem Stuhlrichteramt in Tamassy eingeliefert.

— **Mailand**, 20. März. Die „S. u. di Mil.“ theilt folgende Proklamation mit: „Da Se. Majestät mittelst Allerhöchster Entschliessung dd. 10. Februar die Aufstellung eines Militär-Kordons längst der Grenze von Sesto Calende bis Gravedona anzuordnen geruhten, und da in Folge dieser Allerhöchsten Entschliessung der diesem Kordon zur Unterstützung beigegebenen Finanzwache gleiches Recht mit dem Militär, von der Waffe Gebrauch zu machen, gegeben worden ist, so wird hiemit befunden, die Bevölkerung in Kenntniß zu setzen, daß sowohl das Militär als die benannte Wache strenge Ordre haben, auf Jeden Feuer zu geben, der innerhalb der Linie des Kordons betroffen wird und beim dritten Anruf nicht stehen bleibt, oder, falls er auch stehen bliebe, nicht sogleich die etwa mit sich geführte Waffe weit wegschleuderte. — Verona, den 12. März 1851. — Radezky m. p., Feldmarschall.“

Ausland.

— **Berlin**, 24. März. (Z. D.) Alvensleben ist hier angekommen und hatte eine Audienz bei dem Könige und dem Ministerpräsidenten.

— **Kassel**, 18. März. Die Untersuchung wider die Mitglieder des bleibenden landständischen Ausschusses ist noch nicht geschlossen. Das Kriegsgericht hat die Gesuche wegen Entlassung der Herren gegen Kaution sämmtlich zurückgewiesen, obgleich der Arzt des Obergerichts-Anwalts Schwarzenberg erklärt hat, daß eine längere Haft für diese Herren lebensgefährlich sei. Herr Schwarzenberg, ein starker Sechziger, hat den spanischen und französischen Feldzug mitgemacht und mehrere bedeutende Wunden erhalten, die ihn älter erscheinen lassen, als er in der That ist.

— Ich hatte, schreibt man der Kölnischen Zeitung aus Paris vom 18. März, heute Gelegenheit, einen Rapport über die politische Lage des Landes einzusehen, welcher auf Befehl des Ministers des Innern ausgearbeitet ist. Nach diesem Rapporte, der sich auf die offiziellen Berichte der verschiedenen Präfekten stützt, erhebt sich der Sozialismus seit einiger Zeit drohender als jemals. Die Zwistigkeiten in den konservativen Parteien haben dem nur lauerten Feinde wieder Muth gemacht, und an allen Orten beginne auf die raffinierteste und verschlagenste Weise auf neue eine gefährdrohende Propaganda. Die geheimen Gesellschaften, geleitet von Centralcomités und in Verbindung mit den Comités in London, rekrutiren sich täglich mehr und gewinnen eine Ausdehnung und einen Einfluß auf die Masse, selbst der Landbevölkerung, daß die dringendste Hilfe, dieses Unwesen mit der Wurzel auszurotten, Noth thut. Als ein gefährliches Zeichen wird auch erwähnt, daß bei der vor einigen Wochen stattgehabten Aushebung die jungen Soldaten unter Absingung revolutionärer Lieder und dem enthusiastischen Rufe: Vivo la République ihren Marsch angetreten hätten u. Der Bericht endet mit der Konklusion, daß die Situation für den Augenblick keine Gefahr biete, daß sich dieselbe aber täglich nähere und zur Abwendung eine verdoppelte Wachsamkeit und Mäßigkeit der vereinigten konservativen Parteien nöthig sei, und daß es vor Allem der größten Einigkeit der beiden höchsten Staatsgewalten bedürfe.

— **Paris**. Die Unruhen in Saint Amand sind unterdrückt, es wurden zwanzig Verhaftungen vorgenommen. — Der Erzbischof von Paris hat den Hirtenbrief des Bischofs von Chartres, der sein Suffragan ist, dem Provinzialkonzil zur Beurtheilung übergeben. Der Streit zwischen den beiden Prälaten, ob sich der Klerus an der Politik betheiligen solle oder nicht, erregt großes Aufsehen.

— **Paris**, 23. März. (Z. D.) Als einziges Hinderniß der Bildung des Ministeriums Barrot wird angegeben, Napoleon verlange die Herren Fould und Barroche zuzuziehen. — Im Gard-Departement sind Unruhen ausgebrochen. — Es soll eine dritte Note abgegangen sein, deren Inhalt gegen die Behauptung Oesterreichs, daß die Organisation Deutschlands von fremder Protection unabhängig sei, gerichtet sein soll.

— **London**. Am 13. März feierten die hier befindlichen deutschen Flüchtlinge in der Freimaurer-Laberne den dritten Jahrestag der deutschen Revolution. Der Saal war außerordentlich gefüllt, und unter die Deutschen mischten sich viele Franzosen, Italiener und Engländer. Die einzige Ausschmückung des Saales war ein schwarzer Behang der Wand hinter dem Stuhle des Vorsitzenden, auf welchem sich der Name „Robert Blum“ in blutrother Schrift erhob. Den Vorsitz führte „General“ Haug. Seine Rede wie die der anderen Sprechenden, worunter Hr. Strube, richtete sich mit besonderer Bitterkeit gegen Oesterreich. Arnold Ruge äußerte als Philosoph: die deutsche Revolution sei zwar an der Unerfahrenheit des Volkes und seinem allzugroßen Vertrauen zu seinen Fürsten gescheitert; aber die Namen Göthe und Schiller, Fichte und Hegel (!) seien Bürgen für Deutschlands Befreiung. Ein Hr. Rohan sprach für Ungarn. Den meisten Enthusiasmus aber erregte die Erscheinung und ein kurzer Vortrag Mazzini's.

— **London**. Von den vielen Kuriositäten, die sich in London zur Ausstellung zusammensinden werden, erwähnen wir heute bloß einen merkwürdigen Apparat, den „Sturmverklärer“ nach den Prinzipien von Dr. Merryweather gebaut. Die ganze Vorrichtung beruht auf die

Erfahrung, daß Bluteigel sehr empfindlich für Elektrizitätsveränderungen in der Atmosphäre sind, und durch gewisse Bewegungen ihres Körpers im Stande sein sollen, das Herannahen großer Stürme aus einer Entfernung von mehren hundert Meilen mit Bestimmtheit anzugeben. Der Apparat selbst hat eine pyramidale Kreisform, und mißt drei Fuß im Umfange, drei Fuß sechs Zoll in der Höhe. Der Bluteigel will beim Herannahen eines Sturmes dem mit Wasser gefüllten Gefäße entkommen, er steigt in einer Röhre, welche an der Mündung desselben angebracht ist, in die Höhe, geräth dadurch aber in eine Art von Mäusefalle, die ihm den Rückweg abschneidet, und zugleich bei ihrem Schließen eine Glocke als Zeichen des herannahenden Unwetters in Bewegung setzt. Der Erfinder behauptet, durch Anbringung in einander greifender bewegender Kräfte im Stande zu sein, durch Einen Bluteigel die große Glocke der St. Paulskirche in Bewegung zu setzen, und auf diese Weise ganz London ein Wetteralarmszeichen zu geben. Versuche in Lloyd's Assuranz-Etablissement sollen gezeigt haben, daß das Experiment etwas mehr denn ein bloßer Puff ist.

— Unlängst fand wieder eine furchtbare Explosion in den Viktoria-Kohlengruben zu Rithshill statt. 50—60 Knaben waren zur Zeit in der Tiefe, und es ist leider nur zu wahrscheinlich, daß sie sämmtlich zu Grunde gegangen sind. Schwere Dampfwolken steigen aus dem Ventil-Schachte in die Höhe. Der eigentliche Grabenweg liegt in Trümmern. Der Anblick der jammern den Eltern, die bei der Ausgrabung ihrer Kinder mithelfen, soll herzzerreißend sein.

— **Liverpool**. Ein Theil der magyaro-polnischen Flüchtlinge, die unlängst aus der Türkei hier anlangten, segelte am 18. März Früh nach Amerika; 26 unter ihnen richteten vor der Abreise eine Dankadresse durch Vermittelung des Herrn Dioso an die Behörden und die Bewohner Liverpool's. Für die zurückbleibenden Flüchtlinge werden Gabensammlungen veranstaltet.

— **Athen**, 18. März. In der Deputirtenkammer ist der Justizminister Menekopoulos wegen einem Verbrecher nachgesehener Todesstrafe sehr lebhaft interpellirt worden, und zwei Deputirte haben ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium beantragt. In Folge einer energischen Verteidigungsrede des Kriegsministers ging die Kammer zur Tagesordnung über.

Dantes aus der Zeit.

** Man höre und staune über den Berliner Erfindungsgeist um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Ein Kaufmann ist mit seiner Einkommensteuer im Rückstande geblieben: in Folge dessen gibt der Exekutor seine Visitenkarte bei ihm ab, drückt sein Siegel auf einen großen Schrank und wünscht nach Verlauf von so und so viel Tagen diesen Schrank als Andenken mitzunehmen. Zu diesem „Weg mit diesem Schrank!“ hält bereits der Exekutionswagen vor des Kaufmanns Thür. Aber wer nicht aus der Thür will, ist der Schrank. Denn so wie er da ist, macht er sich zu breit und zu groß, als daß der Exekutor mit ihm das vom Zimmermann gelassene Loch passiren könnte, und der Kaufmann will durchaus nicht „enthüllen“: wie der widerspännige, Opposition machende Schrank auseinander gelegt, aufgelöst werden könne, damit der Exekutor ihn nach Hause — aufs Rathhaus, in die Pfandkammer schicke. Kurzum, das Ende vom Liede ist, daß der Schrank wie Cortez sagt: „Ich bleibe hier!“ Und Exekutor zieht ab, wie er gekommen ist: zu Wagen. Denn warum soll ein Exekutor nicht Equipage haben? Ist doch sein Geschäft der Mode nicht unterworfen! Aber er kommt wieder, kommt in Begleitung eines Schutzmannes, um ein anderes Möbel abzuholen. Das will der Kaufmann nicht leiden, er sagt: „Sie müssen sich beschränken; Sie haben einmal Ihren Berliner Bären auf den Schrank gedrückt.“ — Ob dieser Meinungsverschiedenheit entspinnt sich eine lebhafteste Debatte, untermischt mit vorstigen Redensarten. Exekutor beantragt ein Dintensaß, um die nöthige Verhandlung aufzunehmen. Der Kaufmann stimmt erst: „Nein!“ befinnt sich aber eines Bessern und läßt dem Exekutor ein Dintensaß zukommen, leider mit etwas wegwerfender Geberde, so daß es ihm aus der Hand rutscht, und ein schwarzes Meer sich auf die Beinkleider des Besieglers ergießt. Der Begossene erhebt ein Geschrei, der Kaufmann aber die Frage: „Was kann ich dafür? Warum bringen Sie sich keine Dinte mit und wollen durchaus welche von mir?“ — Ende des zweiten Auftritts. Der dritte spielt auf dem Rathhause. Denn dort, am folgenden Tage, erscheint die Frau, nein, die trauernde Witwe des ausgepfändeten und wehklagt: ihr armer Mann habe sich so geärgert, daß er in Folge der Dinten-Verschüttung einen Schlagfluß bekommen habe. Nun sei er todt, sie Witwe, und sie komme, die schuldige zweite Rate zu bezahlen, damit ihr Mann wenigstens unter der Erde Ruhe habe vor dem Exekutor, inclusive des Schutzmannes. Man bedauert die Frau, erkundigt sich aber doch, bevor man die dritte Rate in der Steuerliste streicht, des Weiteren. Und da findet sich denn, daß der angeblich Verstorbene frisch und gesund ist, gesund wie ein Fisch im Wasser, lebend „in Fülle der Gesundheit.“ Nur todt gestellt hat er sich gegen den Wohlthölichen Magistrat, um dafür, daß er den Exekutor in die Dinte gebracht, nicht nachträglich in die Dinte zu kommen.

Jeuilleton.

Die Schauernächte auf dem Schlosse Lucar.

Historische Novelle, nach dem Französischen frei bearbeitet von
Otto Schmidbauer.

(Fortsetzung.)

Der Abend breitete bereits seine dämmernden Fittiche über die Erde aus, um bald einer noch dunkleren Nacht Platz zu machen, welche das Schloß Lucar rings von Bergen eingeschlossen, mit beinahe undurchdringlicher Finsterniß umgab.

Wenige Sterne begannen zu funkeln, deren Licht aber bald durch die vorüberziehenden schwarzen Wolken verdunkelt wurde. Todesstille herrschte in diesem schauerlichen Thale, welche nur selten durch aufplatternde Nachtvögel unterbrochen wurde. Keine Spur eines menschlichen Wesens oder einer menschlichen Kultur war zu sehen, außer dem Schlosse, dessen Vorderseite nur spärlich erleuchtet war. Nie schien die Freude ihren Wohnsitz aufgeschlagen zu haben. Stille und düster stand es mit seinen vom Alter geschwärzten Mauern da, auf den 4 Ecken mit überragenden Thürmen besetzt, deren Fähnchen vom Winde hin und her getrieben, wehlagten.

In demselben Saale, den wir im Laufe der Erzählung erwähnten, saß der General mit Beata an dem großen runden Tische, welcher mit einigen Erquickungen besetzt war. Auf dem Anlitze der Sennora war tiefe Schwermuth und stiller Ernst gelagert, welchen sie seit jener unglücklichen Scene nie wieder zu verbannen vermochte. Der General war ruhig aufmerksam und schien sie mit Aufmerksamkeit zu behandeln. Er nahm eine Kanne vom Tische, goß ein wenig in eine Schale, und reichte ihr dieselbe mit folgenden Worten: „Ist noch eine Tasse Chocolate gefällig, Sennora?“

„Ich danke, mein Herr,“ erwiderte sie mit einer verneinenden Bewegung.

„Noch immer so traurig, Sennora? Verbannen Sie doch diese düstern Gedanken, welche mir ein stets nagender Vorwurf sind. Wie oft betheuerte ich Ihnen auf meine Ehre, wie sehr mich das Geschehene schmerze, wie oft und wie bitter ich es bereue.“

„Wenn der Himmel flammt und die Berge widerhallen,“ versetzte sie schwärmerisch, „dann ist es zu spät ein Obdach zu suchen. Die zürnende Wolke schleudert Blitze, den kühnen Frevler zu zerschmettern. Die Neue ist vergebens, wenn schon der Streich gefallen ist.“

„Können Sie mir nie vergeben? Ihre Schönheit war's, die mich zum Wahnsinn trieb. Sie waren mir theurer als die ganze Welt. Deshalb konnte ich es nicht vertragen, daß ein Anderer — doch genug hiervon. Hier auf meinen Knien stehe ich Sie an, schenken Sie mir ein Lächeln, nur einen Blick, der mir sagt: Ich verabscheue Dich nicht mehr.“

„Stehen Sie auf,“ erwiderte kalt Beate, „stehen Sie auf, es geziemt sich nicht, daß jemand vor mir knie, da ich bald vor dem Richterstuhl des ewigen Gottes erscheinen werde.“

„Sprechen Sie nicht so,“ nahm der General das Wort, „diese Worte drücken mir glühende Dolche in's Herz. Sie sind noch jung, eine Fülle des Lebens liegt vor Ihnen. Lernen Sie vergessen, und es wird neue Blüten tragen.“

„Zu spät!“ antwortete sie. „Der Quell des Lebens ist versiegt. Die Pflanze in ihrer Wurzel angegriffen. Sie raubten ihr das Dasein.“

Die Miene des Generals nahm einen finstern Ausdruck an, und er versetzte ernst: „Sennora, ich trage viel, doch reizen Sie mich nicht auf's Aeußerste. Ich biete alle meine Kräfte auf, Sie zu versöhnen, und Sie vergelten mir mit bitteren Worten. Ist dies edel?“

„Lassen wir dieß,“ antwortete sie, „ich fühle mich angegriffen und wirt. Ich bitte, rufen Sie mein Kammermädchen.“

Der General entfernte sich um ihre Bitte zu genügen.

Da erhob sich Beata mit einer plötzlichen Anstrengung, ging zum Schranke, öffnete ihn, zog ein Fläschchen aus demselben hervor, goß einige Tropfen in die Schale und leerte sie in einem Zuge. Ihr Anlitze zog sich krampfhaft zusammen, eine heftige Erschütterung durchschauerte sie, indem sie die Augen zum Himmel erhob; gleich darauf wurde sie wieder ruhig, ein verklärtes Lächeln umschwebte ihre Lippen, und sie sprach im leisen Flüstern:

„Nun bin ich Deiner würdig, mein Geliebter!“

Nach einer Weile trat der General mit dem Kammermädchen ein.

„Hilf mich entkleiden, liebe Laura,“ versetzte die Sennora.

Das Mädchen gehorchte dem Befehle ihrer Herrin.

„Nimm diesen Schmuck, und verwahre in wohl, er ist ein Andenken meiner seligen Mutter,“ sprach Beate, indem sie ein goldenes Armband von der feinsten Arbeit abnahm.

Das Mädchen that wie ihr befohlen wurde.

„Gut, nun löse mir das Haar. Heute will ich ganz leicht und ungehindert ruhen.“

Die Jose löste die Flechten dieses dunklen Haares, welches in blauschwarzen Wellen Beata's blendenden Nacken umfloß. So wie sie jetzt war, sah sie eher einem überirdischen Wesen als einem Weibe ähnlich. Ihr Gesicht war blaß von einem verklärten Glanze umflossen, welchen die dunklen Haare noch mehr hervorhoben. Ihr Auge leuchtete mit einem Feuer, worin sich die ganze Gluth ihrer Gefühle abspiegelte. Sie lag halb sitzend in einer unnachahmlichen Stellung auf dem Sopha hingerissen; niemand hätte der Schönheit eines solchen Anblickes widerstehen können.

Der General, nicht mächtig genug seine Gefühle zu bemeistern, wendete sich weg, trat zum Fenster und ließ seine Blicke über die umliegende Gegend schweifen, als er plötzlich mit einem Ausrufe zurückfuhr:

„Was bedeutet diese Helle?“

Und wirklich wurde der ganze Saal von einem röhlichen Scheine erleuchtet, welcher an Intensität fortwährend zunahm.

In diesem Augenblicke stürzte der Quartiermeister herein und schrie:

„General, General, das Schloß steht in hellen Flammen.“

„Schnell eile hinab und suche mit deiner Mannschaft zu löschen was du kannst. Ich werde gleich bei euch sein.“

Nachdem er diesen Befehl gegeben, wendete er sich zu den Frauen zurück, welche unentschlossen und ratlos dastanden.

„Sennora, machen Sie sich bereit, allsogleich mit dem Kammermädchen nach Calaspara zu fahren. Ich lasse anspannen und gebe Ihnen eine Eskorte als Begleitung mit. Beilen Sie sich, es ist keine Minute zu verlieren.“

Sennora Beata ließ sich Ueberkleider verabreichen, zog selbe an, und wollte eben von ihrem Mädchen gefolgt den Saal verlassen, als auf einmal zwei scharfe durchdringende Schüsse ertönten, die vom Schlosse aus erwidert wurden.

„Ha, was ist das,“ schrie der General, und stürzte die Treppe hinab, nachdem er den Frauen befohlen hatte, bis zu seiner Rückkehr ihn im Saale zu erwarten.

Als er unten ankam, fand er unter seinen Leuten die unbeschreiblichste Verwirrung. Während einige bei den Brunnen beschäftigt waren, um Wasser-

eimer anzufüllen, liefen andere zu den Waffen, luden sie und postirten sich an die Ausgänge, um den herannahenden Spaniern die Spitze zu bieten, die mit wildem Angestüm vorwärts drangen.

Nun begann ein Kampf der schrecklichsten Art; auf der einen Seite von den Feinden angegriffen, auf der andern von dem umschweifenden Brande gedrängt, vermochten die Franzosen nicht lange Stand zu halten; sie begannen schon zu weichen, als der General mit seiner gewohnten Tapferkeit sich an ihre Spitze stellte und sie noch einmal zum Stehen brachte. Da springt ihm ein junger blaffer Mann, derselbe, welcher in Calaspara mit dem Wirthe eine geheime Unterredung hatte, entgegen und ruft mit fürchterlicher Stimme: „Kannst Du mich, Wütherich?“

„Ja, ich kenne Dich,“ versetzte der General, „und Einer von uns Weibern muß sterben.“

Mit diesen Worten zog er seinen Säbel und drang mit Kraft auf ihn ein; ihre Klängen kreuzten sich und im nächsten Augenblicke lag der General in seinem Blute schwimmend zu Boden. Als ihr Anführer gefallen war, konnten die Franzosen auf keinen weiteren Widerstand denken und suchten ihr Heil in der Flucht.

Von Perez setzte über die Gefallenen hinweg und eilte Beata aufzusuchen. Der größte Theil des Gebäudes, in welchem sich die Frauen befanden, stand schon in Flammen; er drang unaufhaltsam vorwärts, gelangte in den Corridor, wo ihn dichter Rauch umhüllte, erbrach die Thüre und im nächsten Augenblicke lag Beate in seinen Armen. Er trug sie mitten durch das glühende Gemäuer schwang sich mit ihr auf sein Pferd und trabte mit seinen Anhängern dem Walde zu, wo sie ihr Lager aufgeschlagen hatten.

(Schluß folgt.)

[35]

Zur Beachtung.

[8-8]

Anzeigen jeden Inhalts, sowie alle auf's Privatleben Bezug habende schriftliche Aufsätze, besonders für Frauen — sowohl im häuslichen wie gesellschaftlichen Verkehr — werden mit vorzüglicher Berücksichtigung der Armen billigt besorgt. — Alda ist auch ein stumm es Pianoforte, eine echte Pompanische Base, ein sehr großer Spiegel sammt Troumeautisch und eine kleine Landrealität zu verkaufen.

Weißburggasse Nr. 914, 2. Etage, 4. Stock. Täglich von 9 bis 12 Uhr und 2 bis 5 Uhr zu sprechen.